

führte, umso größer wurde die Zahl derjenigen, die sich zum nationalen Bekenntnis provoziert fühlten. Bis zum Abstimmungskampf war allerdings eine offene kulturpolitische Opposition nicht möglich, sie vollzog sich, wie noch darzustellen sein wird, in verkappten Formen kritischer Äußerungen in bildungspolitischen Grundsatz- oder Interessenfragen. Bei diesem oft wie ein Katz- und Mausspiel anmutenden Geschehen konnten politische Peppressalien nicht ausbleiben. Auch darüber wird zu berichten sein.

2. Die Entfremdung wächst

Gut zwei Monate vor der Abstimmungsentscheidung des 23. Oktober 1955 berichtete die Frankfurter Allgemeine Zeitung unter Hinweis auf eine politische Maßregelung eines CDU-orientierten Schulrektors über *erhebliche Spannungen* zwischen der Saarregierung und einem großen Teil der Lehrerschaft. Es sei, so das Blatt, *schwer begreiflich*, warum die Saarregierung *gerade jetzt die ... Lehrerschaft herausgefordert* habe, da sie doch wissen müsse, daß die Lehrer an der Saar *unbestreitbar einer (sic) jener Stände* bilde, *auf deren Stimmung die Regierung besondere Rücksicht zu nehmen hat, weil sie in den zahlreichen kleinen Gemeinden als Bildungsträger das Urteil vieler Mitbürger bestimmen*⁷. Die gespannte Atmosphäre, die die Frankfurter Allgemeine Zeitung der saarländischen Schulwelt für das Jahr 1955 zuschreibt, war, wie erinnerlich, in Wirklichkeit schon in den Tagen der „Ära Straus“ geboren worden. Wenn sie sich, und hier mag der Hauptgrund für die von der Zeitung übersehene längerfristige Verursachung des getrüben Verhältnisses liegen, in den Jahren nach Straus durch die Beschwichtigungsstrategie Hoffmanns auch oberflächlich normalisierte, so war die dadurch erwirkte Ruhe doch mehr als trügerisch. Immer belastender wurde vor allem der Vertrauensschwund spürbar, den das Hoffmann-Regime bis zum Jahre 1955 in ihrem Verhältnis zur Lehrerschaft hinnehmen mußte. Das war für sie eine schmerzliche Erfahrung, weil die Lehrerschaft damals tatsächlich einen relativ starken politischen Einfluß auf die Bevölkerung, insbesondere in den ländlichen Gebieten des stark katholischen Nordens ausübte. Zur wachsenden Entfremdung zwischen Erzieher und Regierung haben viele Gründe beigetragen. Auf die bewegendsten soll im Folgenden näher eingegangen werden.

2.1 Der Wille der Lehrerschaft zur Verbundenheit mit Deutschland wird stärker

Eine der wichtigsten Ursachen für die Unruhe der Lehrer muß man in ihrem stetig zunehmenden Drang sehen, die Beziehungen zum pädagogischen und schulpolitischen Leben in Deutschland *planvoll* pflegen und entfalten zu wollen, *damit das Zusammengehörigkeitsbewußtsein ständig* wachgehalten wird⁸. Schon ein flüchtiger Blick in die Mitteilungsorgane ihrer Verbände⁹ zeigt an, wie lebendig der Wille zum Kontakt mit dem erzieherischen Leben in Deutschland und wie stark das Gefühl der Verbundenheit mit der deut-

⁷ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. 7. 1955, S. 2.

⁸ Zitiert nach einer Stellungnahme des Vorstandes des Verbandes katholischer Erzieher aus dem Jahre 1956 zum Kurs des Vereins in den Jahren vor 1955. Der katholische Erzieher, Nr. 11/12, 1956, S. 341.

⁹ Vgl. hierzu insbesondere: Der katholische Erzieher, dem monatlich erscheinenden Organ des Verbandes katholischer Erzieher des Saarlandes, Saarbrücken 1949 ff. und das ebenfalls monatlich aufgelegte Mitteilungsblatt des liberal orientierten Verbandes Saarländischer Lehrer, Saarbrücken 1952 ff.